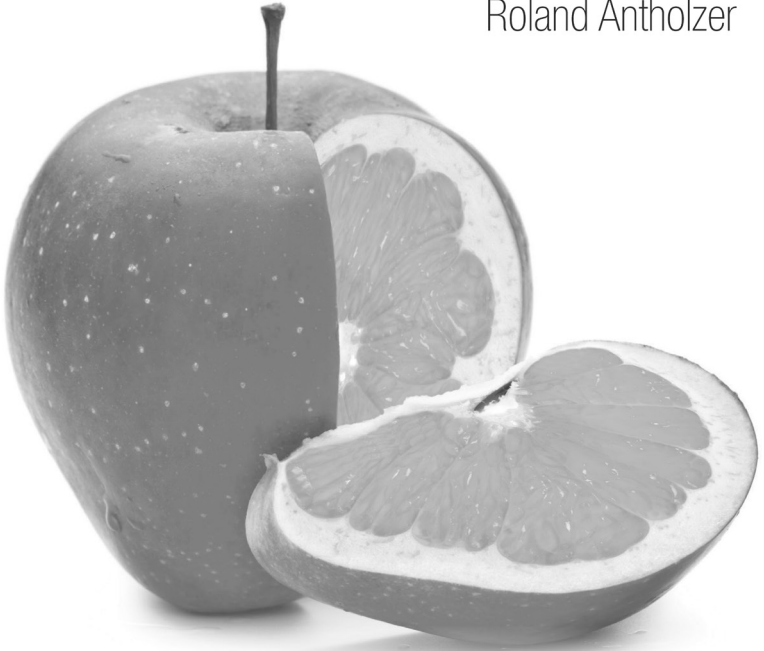


Roland Antholzer



SCHLUSS MIT HALB HEITEN

Ein **klärender Blick** auf die Fakten des Heils



Soweit nicht anders vermerkt, wurde die folgende Bibelübersetzung verwendet: Schlachter 2000, © Genfer Bibelgesellschaft, Genf

Impressum

Antholzer, Roland

Schluss mit Halbheiten!

Ein klärender Blick auf die Fakten des Heils

ISBN 978-3-86353-194-2

1. Auflage

© 2016 Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Covergestaltung: pixelkraft, www.pixelkraft.de

Satz: CV Dillenburg

Druck: GGP media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einführung	11
1. Kapitel: Religion oder Evangelium?	15
Die Geburt der Religion	15
Was hat das mit uns zu tun?	20
2. Kapitel: Die Absolutheit der Bekehrung	23
Unser Anteil an der Bekehrung	23
Der Preis der Bekehrung	28
Dem Gericht entronnen	33
Gerechtfertigt	35
3. Kapitel: Die Absolutheit der Wiedergeburt	41
Das Wesen der Wiedergeburt	42
Eins gemacht mit Christus	46
Sünder oder Heilige?	49
Alles neu!	50
4. Kapitel: Die Absolutheit des Kreuzes	55
Mit Christus gekreuzigt!	57
Was ist ewiges Leben?	58
Mitgekreuzigt, mitauferstanden, miterhört	59
Glaube: Rechnet damit	62
Das Mitgekreuzigtsein ergreifen	63
Eine fragwürdige Hinterlassenschaft	65
5. Kapitel: Die Absolutheit des Heils Gottes	69
Vergebung auf Raten?	69
Ist das Heil verlierbar?	84
Eine Lizenz zum Sündigen?	87

6. Kapitel: Die Absolutheit der Heiligung	101
Zum Begriff	102
Macht Heiligung heilig?	104
Stellung und Zustand	106
Irrwege der Heiligung	108
Gesetz oder Gnade?	110
Werde, was du bist	114
Glaubensstress oder Ruhe?	117
7. Kapitel: Die Absolutheit der Hingabe	123
Hingabe und Zerbruch	125
Ein Herrschaftswechsel tut Not!	130
Christliches Leben oder Christusleben?	133
Nicht ich, sondern Christus	136
8. Kapitel: Die Absolutheit christuszentrierten Lebens	143
Reich und doch arm?	144
Zur Fülle gebracht	146
Eine neue Identität	167
Schlussgedanken	175
Empfehlenswerte Literatur	177
Buchempfehlungen	180

Vorwort

Mein PC ist keine zwei Jahre alt und sollte eigentlich gut funktionieren. Trotzdem hat er mir vor kurzem mehr Ärger als Freude bereitet. Er war langsam geworden wie ein alter Greis. Ständig wurde ich mit irgendwelchen Macken und Störungen konfrontiert. Allen von uns, die einen PC benutzen, ist diese Erfahrung gut bekannt: Je länger wir mit diesem Gerät arbeiten und je mehr Programme wir installieren, desto langsamer wird es und desto mehr Komplikationen treten auf. In den neueren Versionen von Windows gibt es nun die Möglichkeit, den PC „aufzufrischen“. Das heißt nichts anderes, als dass der Urzustand, in dem der PC noch flott arbeitete, wiederhergestellt wird. Das bedeutet allerdings auch, dass alle wichtigen Programme neu installiert werden müssen, was mit einigem Aufwand verbunden ist. Doch das Ergebnis lohnt diese Mühe: Der PC läuft wieder flott und störungsfrei.

Das Beispiel soll deutlich machen, was ich mit diesem Buch bezwecken will. Ich meine nämlich, auch für Christen könnte eine „Wiederauffrischung“ hilfreich sein. Denn ist es nicht so: Allzu viele Christen scheinen sich mit ihrem Christsein abzumühen. Es ist ihnen eher Last als Befreiung, eher Forderung als Erfahrung. Sie haben sich irgendwie festgefahren. Wie ein alter PC. Denn Ähnliches wie beim PC geschieht ja auch im Leben der Christen. Zu Beginn des Glaubenslebens haben sie die Grundlehren des christlichen Glaubens vermittelt bekommen. Wenngleich sie noch nicht in der Tiefe verstanden wurden, waren sie Quellen der Freude, weil sie den Retter Jesus Christus groß machten. Je länger desto mehr kamen diverse Lehrvariationen ins Spiel, nicht selten verbunden mit neuen Glaubenspraktiken. Sie siedelten sich irgendwo in unserem Gedächtnis an und blieben dort haften, auch weil es an Fähigkeit fehlte, sie biblisch einzuordnen und zu bewerten. Der Grund für diese Unfähigkeit: Die biblischen Heilstatsachen waren nur verschwommen erkannt und verstanden worden. Wäre es anders, hätten Christen keine Mühe, auf folgende

Fragen eine klare Antwort zu geben: Was bewirkt die Wiedergeburt? Was heißt es konkret, mit Christus gekreuzigt zu sein? Wie sicher ist unser Heil? Wie geschieht Heiligung? Was bedeutet Hingabe, was Zerbruch? Wie äußert sich christuszentriertes Leben? Solche Fragen habe ich unseren Gemeindegliedern in der Bibelstunde gestellt und ich war überrascht, wie schwammig und widersprüchlich die Aussagen waren. Teils waren es nur altbekannte Glaubenssätze, die sich bei näherem Nachfragen als Hüllen ohne Inhalt entpuppten. Und das bei Christen, die viele Jahre unter klarer biblischer Verkündigung standen. Der Durchblick auf das eigentliche Wesen der Heilstatsachen war verstellt durch viele „wenn“ und „aber“, durch religiösen Zierrat, durch Lehrtraditionen, die weder jemals in Frage gestellt noch gar korrigiert wurden. Ich möchte das alles etwas respektlos mit dem Datenmüll auf meinem PC vergleichen. Ohne die Überfrachtung von all dem Datenmüll, der die an sich guten Programme in ihrer Funktion behinderte, lief alles reibungslos und ich hatte wieder Freude an diesem Arbeitsgerät. Vielleicht hätte Gott nach einer Auffrischung wieder mehr Freude an uns, die wir doch letztlich auch Arbeitsgeräte für ihn sein sollten, Werkzeuge, durch die er sein Reich in dieser Welt bauen kann und möchte. Wie soll denn – um ein anderes Bild zu bemühen – die fruchtschaffende Kraft des Weinstocks durchdringen können, wenn der Durchfluss zur Rebe verstopft ist?

A. W. Tozer zielt mit folgendem Zitat auf denselben Gedanken ab: „Der glücklichste Mensch der Welt“, so sagte vor einigen Jahren ein sehr bekannter Prediger, „ist der Neubekehrte, bevor er allzu viele Bibellehrer und zu viele Gemeindeglieder kennengelernt hat.“ Selbst wenn wir zubilligen, dass in diesen Worten offensichtlich eine gute Portion Ironie steckt, so bleibt doch genügend Wahrheit darin, um eine ehrliche Christenseele mehr als nur ein wenig zu beunruhigen.“¹ So weit Tozer. Was dieses Zitat sagen soll, möchte ich folgendermaßen erläutern: Dem Bibellehrer kann es bei aller guten Absicht passieren, dass er Mittel und Zweck verwechselt. Das Wort Gottes ist ohne Frage Mittel zum Zweck und es sollte nicht zum Selbstzweck werden. Der Zweck ist Christus. Wenn die Schrift bibelzentriert und nicht christuszentriert ausgelegt wird, besteht

1 Tozer, A. W., *Wie kann man Gott gefallen?* Erweckung und geistliches Wachstum. CLV Bielefeld, 2001, S. 43 und 45.

leicht die Gefahr, dass nur der Kopf gefüttert wird, aber das Herz leer bleibt. Auf Seite 45 geht er darauf näher ein: „Der geistgesalbte Bibellehrer wird das Wort immer so lehren, dass es transparent bleibt, und ihm so erlauben, das zu bleiben, was es immer sein sollte, nämlich eine Art brennender Dornbusch, in dem Gott wohnt und aus dem er in anbetungswürdigem Licht hervorscheint. Der Betrachter sieht den Busch, das ist wahr, aber der Gegenstand seines Interesses ist die Gegenwart Gottes, nicht der Busch. Die falsche Art von Lehrern geht vor allem auf jede Einzelheit des Busches ein, so dass das Feuer erlischt und das Leuchten im Angesicht des Christen verschwindet.“² Und ergänzend möchte ich sagen: Wenn dann noch Enttäuschungen hinzukommen mit solchen, die sich auch Christen nennen, kann es passieren, dass die Freude am neu gewonnenen Heil vollends verloren geht.

Soweit die Diagnose. Aber die Frage bleibt: Ist ein Wiederauffrischen unseres Glaubens möglich? Kann man zu diesem Anfangszustand der ersten Liebe zurückfinden, sich von hinderlichem Ballast befreien? Ich möchte es nicht behaupten. Aber wenn es möglich ist, dann wohl am ehesten auf dem Weg, dass uns die Heilstatsachen in ihrer Absolutheit und Vollkommenheit neu aufleuchten und wir darin die wunderbare Gnade unseres Herrn Jesus Christus sehen.

2 Ebd., S. 45.

Einführung

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, was ein Grauer Star ist. Als Grauen Star oder – in medizinischer Sprache – als „Katarakt“ bezeichnet man die Eintrübung der ursprünglich klaren Augenlinse. In den letzten Jahren war ich an beiden Augen davon betroffen. Vor der Operation sah ich alles wie durch eine Milchglasscheibe hindurch. Alles war wie mit einem grauen Schleier überzogen. So ähnlich ging es mir früher in Bezug auf die Wahrheiten, um die es in diesem Buch gehen soll. Ziemlich genau 10 Jahre nach meiner Bekehrung hat Gott mir die Bedeutung der Wahrheit erschlossen, dass Christus in mir lebt, ja, dass er mein Leben ist. Die ganze Theologie des Mitgekreuzigtseins mit Christus habe ich zwar von Anfang meines Glaubenslebens an in Predigten gehört, in der Bibel und in diversen Büchern gelesen (z. B. Watchman Nee, Major Thomas, Fritz Binde, Georg Steinberger u.a.), und doch blieben diese Wahrheiten für mich ein Geheimnis. Aber als mir 1984 der Schleier weggenommen wurde, da konnte ich das mit einem Mal klar und deutlich sehen. Und das hat mein Glaubensleben verändert – bleibend verändert.

Mir ist seither immer wieder aufgefallen, dass zwar viel darüber gepredigt und geschrieben wird, was „Christus für uns“ bedeutet, aber viel zu wenig darüber, was es heißt, dass „Christus in uns“ lebt. Geht es hier nur um ein Wortspiel? Ganz sicher nicht! „Christus für uns“ sagt mir, was sein Tod für mich bedeutet, „Christus in uns“ sagt mir, was sein Leben für mich bedeutet. Beides gehört zwingend zum Evangelium, denn würde eines von beiden fehlen, wäre das Evangelium keine gute Nachricht mehr. Der Herr Jesus Christus ist für mich am Kreuz gestorben und hat damit für meine Sünden bezahlt. Das ermöglichte die Verggebung meiner Schuld und die Versöhnung mit Gott. Aber er ist nicht im Tod geblieben, sondern er ist auferstanden. Und nun lebt er in mir und in allen, die von neuem geboren sind. Und nur damit und deshalb ist mir jetzt ein Leben möglich, welches Gott wohlgefällt.

Es wird zwar durchaus von praktischer Heiligung gesprochen, davon, dass wir zur Ehre Gottes leben sollen, davon, dass wir ihm dienen und Frucht bringen sollen. Aber bei meinen Seelsorge-Schulungen, wo solche Themen ebenfalls angesprochen werden, sehe ich über den Köpfen der meisten Teilnehmer ein großes Fragezeichen schweben. Unser anthropozentrisches Weltverständnis und unser eingefleischter Pragmatismus lässt uns das meist so verstehen, dass es auf unseren Einsatz, unser Tun ankommt, und da fühlen sich die meisten Christen verständlicherweise überfordert. Deshalb ist es auch so ungeheuer wichtig, davon zu reden, was „Christus in uns“ bedeutet. Dann nämlich verstehen wir, dass nicht wir, sondern Christus alles das, was scheinbar von uns gefordert ist, in und durch uns wirken will. Sollen wir nicht in den von Gott bereiteten Werken wandeln (Eph 2,10)?

Als dem englischen China-Missionar Hudson Taylor die Bedeutung dieser Tatsache erschlossen wurde, dass Christus in ihm lebt, hat das sein Glaubensleben vom Kopf auf die Füße gestellt. Die damit verbundene Veränderung war so gravierend, dass er das Leben danach wie ein ausgetauschtes Leben empfand. Ich selbst gebe diese Lehre seit 30 Jahren in Seelsorges Schulungen, Seminaren und Predigten weiter. Genau genommen ist es nicht nur Lehre, sondern Leben. Lehre ist bei einigermaßen guter Didaktik leicht zu vermitteln, Leben dagegen weit weniger. Wenn ich über das ausgetauschte Leben spreche, dann wird immer wieder die Frage gestellt: „Wie geht das aber praktisch?“ Im Grunde läuft diese Frage auf das Gleiche hinaus, wie wenn ein Ungläubiger fragt: „Wie kann ich praktisch als Christ leben?“ Das kann ich ihm aber nicht erklären und ich würde es auch nicht versuchen. Die Folge wäre dann nämlich, dass er versucht, etwas zu tun, was er nicht tun kann! Er muss erst mal aus den Toten auferstehen, dann kann er beginnen zu leben. Dieser Vergleich erscheint vielleicht etwas zu drastisch, doch im Prinzip geht es um dasselbe. Ich kann erst als einer leben, der mit Christus gekreuzigt ist, wenn mir das zur Erkenntnis geworden ist. Und Erkenntnis ist nicht nur eine Sache des Verstehens, sondern das Resultat eines Offenbarungsgeschehens. Der Glaube vieler Christen lebt von Wahrheiten, die man gelernt hat und nachspricht. Doch weil diese Wahrheiten nie zur Erkenntnis werden, wird die Wahrheit ihrer verändernden Kraft beraubt. Was Hudson Taylor beschrieben hat, war ein durch

den Heiligen Geist gewirkter Erkenntnisvorgang, und nur sekundär eine Erfahrung – wenn auch eine Erfahrung, die sein Leben verändert hat. Deshalb werde ich absolut missverstanden, wenn man vermutet, ich würde von einer „zweiten Erfahrung“ sprechen bzw. die Leute ermutigen, eine Erfahrung zu suchen. Ich betone das immer, dass es nicht um die Erfahrung geht, sondern um die Erkenntnis, dass ich mit Christus gekreuzigt bin. Diese Erkenntnis hat aber Erfahrung zur Folge. Die Erkenntnis, dass Christus für mich gestorben ist, hatte bei mir auch Erfahrung zur Folge. Bei mir war das eine punktuelle und sehr klar definierte Erfahrung, bei meiner Frau eher ein Prozess (und doch eine Erfahrung).

Jede geistliche Erkenntnis wird also Erfahrungen nach sich ziehen. Aber wir suchen nicht die Erfahrung, sondern die Erkenntnis. Und diese Erkenntnis wird mir geschenkt, wenn ich sie ernstlich suche und in meinem Herzen die Bereitschaft habe, die damit verbundenen Konsequenzen zu tragen. Im Falle der Erkenntnis des Mitgekreuzigtseins ist es die Bereitschaft zur ganzen Hingabe. Billiger wird diese Erkenntnis nicht zu erlangen sein. Paulus sagt in 2. Korinther 5,15 von Jesus Christus: „Er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ „Nicht mehr für sich selbst leben“ ist eine gute Definition von Hingabe. Jesus Christus hat sich für mich hingegeben, damit ich mich ihm hingebe. Leider ist es so, dass wir vielfach die Hingabe durch Religion ersetzen. Wir meinen, wenn wir etwas für Jesus tun, dann ist das schon Hingabe. Und je mehr wir tun, je mehr wir uns für Jesus engagieren und abrackern, desto hingeebener sind wir. Was für ein Irrtum! (Auf das Thema „Hingabe“ gehe ich näher in Kapitel 7 ein.)

Vielleicht wehrt sich mancher Leser ein bisschen gegen den Begriff „Absolutheit“. Schließlich befinden wir uns in der Postmoderne, dem Zeitalter des Relativismus. Gewiss, Begriffe wie Totalität oder Absolutheit sind extrem, und Extremismus steht heute nicht ohne Grund unter Verdacht. Schwarz-weiß-Denken ist in privaten und gesellschaftlichen Zusammenhängen in der Regel fragwürdig und deshalb zu Recht in Frage zu stellen. In den meisten Fällen sind es nämlich eher die Zwischenwerte, die Grautöne, die der Wirklich-

Göttliche Wahrheit ist „digital kodiert“. Da gibt es nur zwei Zustände: wahr oder unwahr.

keit entsprechen. Bei göttlichen Dingen ist das allerdings anders. Göttliche Wahrheit ist „digital kodiert“. Da gibt es nur zwei Zustände: wahr oder unwahr. So ist es auch bei den Heilstatsachen. Man akzeptiert sie entweder in ihrer Totalität oder man macht sie durch den Versuch, sie zu relativieren, unglaubwürdig.

Ein Beispiel sind die vier „Soli“ der Reformation: *Allein* die Gnade, *allein* der Glaube, *allein* das Wort Gottes, *allein* Christus! Diese Aussagen sind so absolut zu verstehen, wie sie gemeint sind. Wenn wir sie abschwächen, dann büßen sie etwas von ihrer Heilswirkung ein. Dann öffnet man die Tür zu Irrlehren. Wo wir Göttliches relativieren, da werden wir geneigt sein, es durch Menschliches zu ergänzen. Das ist leider vielfach zu beobachten. Wir könnten es zugespitzt auch so formulieren: Wir nehmen etwas vom Evangelium weg und ergänzen es dann durch Religion. Nicht selten sind es religiöse Handlungen oder Lehrtraditionen, deren biblische Begründung man nie ernsthaft geprüft hat. Weil man es nie anders getan oder geglaubt hat, setzt man sich gegen widersprechende Aussagen zur Wehr. Doch da, wo Tradition die Wahrheit verdunkelt, muss es erlaubt sein, sie in Frage zu stellen. Daher scheint es mir wichtig, zunächst auf den Unterschied zwischen Religion und Evangelium einzugehen.

Kapitel 1

Religion oder Evangelium?

Was haben Religion und Evangelium gemeinsam? Sie haben gemeinsam, dass beide die Existenz Gottes voraussetzen. Beide gehen davon aus, dass der Mensch seinem Schöpfer gegenüber in Verantwortung steht. Beide zeigen Wege auf, wie der Mensch dieser Verantwortung gerecht werden kann, d. h. wie er Gott gefallen kann. Was unterscheidet Religion und Evangelium? Religion ist ein von Menschen erdachter Weg zu Gott, Evangelium der von Gott selbst gewiesene Weg. Der religiöse Weg gründet sich auf menschliches Tun, auf Leistung. Der Weg des Evangeliums gründet sich auf Glauben, einen Glauben, der sich auf das Wort Gottes und dort bezeugte geistliche Realitäten stützt. Religion und Evangelium setzen gemeinsam voraus, dass es zwischen Menschen und Gott eine Kluft gibt, die beide voneinander trennt. Diese Kluft ist nach biblischer Überlieferung durch die Sünde entstanden, die Loslösung des Menschen von seinem Schöpfer. Genau genommen war schon der Versuch des ersten Menschenpaares, ihre Blöße mit Hilfe von Feigenblättern zu bedecken, eine erste wenn auch noch sehr rudimentäre Form von Religion. Die eigentliche Geburt der Religion geschah nur wenig später – bei den Kindern von Adam und Eva. Um das zu verstehen, müssen wir uns die Geschichte von Kain und Abel näher ansehen.

Die Geburt der Religion

Die Geschichte von Kain und Abel wird in 1. Mose 4,1-12 berichtet: „Und Adam erkannte seine Frau Eva; und sie wurde schwanger und gebar den Kain. Und sie sprach: Ich habe einen Mann erworben

mit der Hilfe des HERRN! Und weiter gebar sie seinen Bruder Abel. Und Abel wurde ein Schafhirte, Kain aber ein Ackerbauer. Und es geschah nach geraumer Zeit, dass Kain dem HERRN ein Opfer darbrachte von den Früchten des Erdbodens. Und auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und der HERR sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er nicht an. Da wurde Kain sehr wütend, und sein Angesicht senkte sich. Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du so wütend, und warum senkt sich dein Angesicht? Ist es nicht so: Wenn du Gutes tust, so darfst du dein Haupt erheben? Wenn du aber nicht Gutes tust, so lauert die Sünde vor der Tür, und ihr Verlangen ist auf dich gerichtet; du aber sollst über sie herrschen! Und Kain redete mit seinem Bruder Abel; und es geschah, als sie auf dem Feld waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er antwortete: Ich weiß es nicht! Soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Horch! Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von dem Erdboden! Und nun sollst du verflucht sein von dem Erdboden hinweg, der seinen Mund aufgetan hat, um das Blut deines Bruders von deiner Hand zu empfangen! Wenn du den Erdboden bebaust, soll er dir künftig seinen Ertrag nicht mehr geben; unstet und flüchtig sollst du sein auf der Erde!“

Dass schon in der ersten Menschheitsfamilie ein Mord geschah, ist ja irgendwie erschreckend. Man meint ja, bei Kain und Abel, den Söhnen von Adam und Eva, müsste doch noch mehr von diesem „sehr gut“ zu finden sein, mit dem Gott seine Schöpfung benotete. Ich müsste ja fast annehmen, dass Kain moralisch gesehen nicht besser war als ich, der ich immerhin bisher noch niemand umgebracht habe. Wohl habe ich als Kind meinem älteren Bruder mal in meiner ohnmächtigen Wut gesagt: „Wenn ich groß bin, dann werde ich es dir heimzahlen!“ Aber an Mord habe ich dabei nicht gedacht. Und seit ich groß bin, verstehe ich mich recht gut mit meinem Bruder.

Nein, Kain war auch nicht besser als wir – und wir sind nicht besser als Kain. Beide sind wir nämlich aus demselben Holz geschnitzt, die Bibel nennt das Fleisch. In dem weniger schönen Sündenverzeichnis von Galater 5,19ff finden wir Haltungen wie Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Neid und Mord, die offensichtlich schon in Kain wirksam waren. In der Tat ist es so, dass das Fleisch der ersten Menschen nach

dem Sündenfall schon das ganze Potential an Bösem in sich hatte. Und glauben wir nur nicht, dass Abel in dieser Hinsicht besser war. Wenn in der Natur dieser ersten vier Menschen irgendetwas verblieben wäre, was es ihnen ermöglicht hätte, den Garten Eden zurückzuerobern, dann hätten sie es bestimmt getan.

Und glauben wir nur nicht, dass wir als wiedergeborene Menschen in uns selbst besser sind als die Ungläubigen. Wie sagt es Paulus? „Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.“ Da, wo wir dem Fleisch Raum geben, ist prinzipiell alles möglich, was Paulus in Galater 5 aufgezählt hat. Daran hindern uns letztlich nur die Hemmschwellen, die durch unser Gewissen, unsere Erziehung und die staatliche Strafandrohung aufgebaut wurden. Doch machen wir uns nur nichts vor: Diese Hemmschwellen können in dem Maße niedriger werden, wie wir unser Gewissen missachten und der Sünde Raum geben. Was uns allerdings von den Ungläubigen unterscheidet, ist die Tatsache, dass in uns noch eine andere Kraft wirksam ist als das „Gesetz der Sünde und des Todes“, nämlich auch die Kraft des „Gesetzes des Geistes des Lebens in Christus Jesus“ (Röm 8,2). Angesichts dessen können wir aufatmen. Da liegt unsere Chance, wobei es immer an uns selbst liegt, welchem Gesetz wir Raum geben in unserem Leben.

Es war ein klarer Fall von Mord, geplant und bewusst ausgeführt. Erschwerend kommt noch hinzu, dass Kain vor der Tat von Gott gewarnt wurde.

Vers 9: „Ist es nicht so: Wenn du Gutes tust, so darfst du dein Haupt erheben? Wenn du aber nicht Gutes tust, so lauert die Sünde vor der Tür, und ihr Verlangen ist auf dich gerichtet; du aber sollst über sie herrschen!“ Man könnte das auch so formulieren bzw. interpretieren: Wenn du Gutes im Sinn hast, hast du ein gutes Gewissen, dann kannst du das Haupt zu Gott hin erheben. Wenn du aber Böses im Sinn hast, dann straft dich dein Gewissen und dann senkt sich dein Blick. Wenn du dich jetzt nicht warnen lässt, dann wirst du die Sünde tun. Du sollst aber über sie herrschen, ihr widerstehen. – Kain hat der Sünde nicht widerstanden. Auch die klare Warnung durch Gott konnte ihn nicht von seinem Plan abbringen. Er lockte seinen Bruder in die Falle. Es heißt: „Kain redete mit seinem Bruder Abel.“ Sicher nicht irgendetwas, sonst wäre das nicht eigens erwähnt worden. Ich vermute, er überredete Abel, mit ihm aufs Feld zu gehen. Und als sie

dann beide auf dem Feld waren, schlug er ihn tot. Der erste Tod der Menschheitsgeschichte, ein gewaltsamer Tod!

Was war Anlass für diese Bluttat und was waren die Motive, die den Täter bestimmt haben? Nun, was den Anlass betrifft, lässt uns der Bibeltext nicht im Unklaren. „Und es geschah nach geraumer Zeit, dass Kain dem HERRN ein Opfer darbrachte von den Früchten des Erdbodens. Und auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und der HERR sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er nicht an. Da wurde Kain sehr wütend, und sein Angesicht senkte sich.“

Er hatte es gut gemeint, er hatte sich bemüht und erntete eine Abfuhr! Haben wir das auch schon erlebt? Das geht unserem Ego total gegen den Strich. Da würden wir sicher auch zornig. Was war falsch an dem Opfer Kains, sodass Gott es missachtet hat? Lag es daran, dass Kain seine Feldfrüchte von der verfluchten Erde nahm, um sie Gott zu opfern? Oder ging es um einen frühgeschichtlichen Konflikt zwischen Ackerbau und Viehzucht? Hat er vielleicht bestimmte Opferrituale nicht korrekt eingehalten? Diese und noch mehr seltsame Deutungen kann man in theologischer Literatur finden. Meines Erachtens liegt die richtige Deutung auf der Hand, wenn wir das Neue Testament mit einbeziehen. In Hebräer 9,22 heißt es: „Fast alles wird nach dem Gesetz mit Blut gereinigt, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ Jedes blutige Opfer war ein prophetischer Hinweis auf das zukünftige ebenfalls blutige Opfer, das eines Tages der Sohn Gottes als Menschensohn würde bringen müssen, „denn unmöglich kann das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen!“ (Hebr 10,4).

Kain wusste das, genauso wie es Abel wusste. Gott hat sie diesbezüglich sicher nicht im Unklaren gelassen. Abel suchte Versöhnung mit Gott, weil er sich seiner Unvollkommenheit bewusst war. Er handelte aus Glauben und brachte Gott ein Opfer von den Erstlingen seiner Schafe und ihrem Fett dar. Das war eine Gott wohlgefällige Gesinnung und ein ihm wohlgefälliges Opfer, daher nahm er Abel und sein Opfer an. Kain dagegen handelte aus Eigenwillen und Unglaube. Er hatte sich wohl gedacht: „Ich opfere Gott das, was ich mir selbst durch die mühevollen Arbeit meiner Hände geschaffen habe. Das wird Gott zu schätzen wissen. Schließlich habe ich keine Tiere, und meinen kleinen Bruder darum bitten, mir eins abzutreten? Nein! Das auf keinen Fall!“

Diesen Gedankengang unterstelle ich jetzt dem Kain, doch ich glaube nicht, dass das weit hergeholt ist. Gott hat also Kain und sein Opfer nicht angesehen. Das hat in Kain Zorn geweckt, einen mächtigen Zorn. Warum wurde er zornig? Warum fragte er nicht nach, was falsch war an seinem Opfer? Ich glaube, die Motivation zu opfern war bei Kain nicht die Einsicht in seine Sündhaftigkeit und das Verlangen nach Versöhnung mit Gott, sondern er wollte einfach bei Gott gut dastehen. Anders lässt sich sein Zorn nicht erklären. In diesem Sinn war Abel sein Rivale, denn er ging bestimmt davon aus, dass Abel von denselben Motiven geleitet war. Er war sich sicher, dass sein Opfer dem von Abel überlegen war, denn immerhin hat es ihn Schweiß und Mühe gekostet, während es sich Abel vergleichsweise leicht gemacht hat. Und nun geschah genau das Gegenteil. Der kleine Bruder hat das Rennen gemacht! Sein Bruder, sein Rivale, stand zwischen ihm und Gott. Er musste ihn loswerden.

Es ist mir wichtig, dass wir erkennen, dass es nicht nur um das Opfer ging. Diese Deutung würde zu kurz greifen. Es heißt in dem Text in 1. Mose 4: „Und der HERR sah Abel *und* sein Opfer an; aber Kain *und* sein Opfer sah er nicht an“ (Hervorhebung durch den Autor). Beides ist Gott wichtig: die Person, die opfert, und das Opfer selbst. Somit ging es auch um die Beweggründe, warum die beiden opfereten, auch um ihre Haltung Gott gegenüber. Hätte Kain mit derselben Gesinnung ein Schaf geopfert, hätte Gott es wohl auch nicht angenommen. Gott kommt es auf den Glauben an. Der Glaube an Jesus Christus und sein sühnendes Opfer wirkt Versöhnung. Wer diese Tatsache im Glaubensbekenntnis abspult, ohne dass sein Herz dahinter steht, wird keine Versöhnung erfahren. Womit wir beim eigentlichen Kern des Problems wären: Er reduziert sich letztlich auf die Frage „Evangelium oder Religion“, „Gnade oder eigene Werke“. Ich behaupte, das Opfer Kains war quasi die Geburt der Religion.

Und war es nicht so: Durch die Jahrtausende hindurch hat Kain, sprich: der religiöse Mensch, immer wieder Abel, den wahrhaft gläubigen Menschen, verfolgt und umgebracht. Das wirksamste Kampfmittel, das Satan sich je ausgedacht hat, ist zweifellos die Religion. Wie viele Millionen, ja Milliarden Menschen hat er mit Hilfe von Religion davon abhalten können, nach Gott zu suchen. Sie glauben ja, den Weg zu Gott schon zu wissen. Und diejenigen, die aufgrund einer christlichen Kultur schon von dem wahren Gott und

seinem Sohn gehört haben, denen bietet er christliche Religion an. Wie klug einerseits und wie böse andererseits! Vielleicht halten wir den Begriff „böse“ hier für unangebracht. Die Religiösen meinen es doch gut. Sie glauben doch immerhin, dass es einen Gott gibt. Kain hat es doch eigentlich auch gut gemeint, nur eben falsch gemacht. Aber wenn es um das ewige Heil geht, reicht „gut gemeint“ eben nicht aus. Da gibt es nur einen richtigen Weg, und den hat Gott festgelegt.

Das Opfer Kains war ja nicht einfach nur „clerically incorrect“, wie man es heute sagen würde. Nein, nach dem Urteil der Bibel war es böse. In 1. Johannes 3,12 werden wir aufgefordert, einander zu lieben und zwar, ich zitiere, „nicht wie Kain, der aus dem Bösen war und seinen Bruder erschlug. Und warum erschlug er ihn? Weil seine Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht.“ Also, er war nicht erst böse, nachdem er seinen Bruder erschlagen hatte. Seine Werke, die vorausgegangen waren, werden als böse bezeichnet. Sein Opfer, sein eigenwilliger Weg, um Gott zufriedenzustellen. Jede Religionsausübung, die nur äußerlich ist, bei der aber das Herz nicht dahintersteht, ist in Gottes Augen böse, denn sie unterschätzt die Boshaftigkeit des Menschen einerseits und die Gerechtigkeit Gottes andererseits. Gott kann eben nicht gekauft werden. Er kann auch nicht die Augen zudrücken und die religiösen Bemühungen des sündigen Menschen akzeptieren.

Was hat das mit uns zu tun?

Haben wir bis jetzt das Thema „Religion oder Evangelium“ grundsätzlich betrachtet, soll es jetzt nur noch um den christlichen Glauben gehen. Wenn wir den Blick nur auf das Reden und Tun von Menschen gerichtet haben, die sich als Christen verstehen, könnten wir leicht zu dem Schluss kommen, dass beide Wege doch weitgehend übereinstimmen. Im Reden und im Tun sind sich beide, der religiöse und der aus Glauben lebende Mensch sehr ähnlich. Beide reden sie von dem dreieinigen Gott, von der Auferstehung der Toten, von Himmel und Hölle, vom ewigen Leben, von Jesus Christus als Retter, von Glauben und Unglauben. Beide beten zu Gott, besuchen Gottesdienste, singen Glaubenslieder, tun gute Werke, opfern Zeit und Geld usw. Und doch stehen sie sich beim entscheidenden Punkt diametral gegenüber, bei der Frage nämlich, ob ihr Weg zur

Versöhnung mit Gott ein Weg des Menschen zu Gott oder ein Weg Gottes zum Menschen ist.

Vielleicht hatten Sie beim Lesen dieses Textes vor allem zwei Gruppen im Blick: Auf der einen Seite die Gruppe der Namenschristen, möglicherweise kirchlich sehr engagiert, aber nicht bekehrt und wiedergeboren, auf der anderen Seite die Gruppe der bekehrten und wiedergeborenen Christen. Und falls Sie sich der letzteren Gruppe zugehörig wissen, werden Sie sich jetzt vermutlich entspannt zurücklehnen. Das bisher Gesagte wird Sie nicht beunruhigen. Doch Vorsicht: Wenn wir Religiosität nur beim unbekehrten Christen vermuten, dann irren wir uns. Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Der Mensch ist unheilbar religiös.“ Religiosität ist durchaus auch bei wiedergeborenen Christen zu finden. Zwar haben wir unser Heil durch Glauben an Jesus Christus gefunden, doch heißt das nicht unbedingt, dass wir nicht so manche Reste an Religiosität in unser Glaubensleben hinübergerettet haben. Das können lehrmäßige Unklarheiten sein, die mit biblischer Heilslehre im Widerspruch stehen, aber auch entsprechende Handlungen. Ja, es kann sogar sein, dass unsere Lehre durchaus korrekt ist und uns trotzdem damit widersprechende Motive und Handlungen bestimmen. Das heißt nichts anderes, als dass wir in unserem Glaubensvollzug oft weit hinter der Absolutheit der biblischen Heilsaussagen zurückliegen. Lassen Sie mich das in aller Kürze anhand der schon erwähnten vier „Allein“ der Reformation aufzeigen: Allein die Gnade, allein der Glaube, allein die Schrift, allein Christus.

- 1) Wir bestehen darauf, dass die Rettung allein durch Gnade geschieht, nicht aufgrund irgendeiner Qualität, die im Menschen vorzufinden ist. Gleichzeitig aber tun wir einiges, um diese Rettung abzusichern. Wir sagen vielleicht: „Gewiss, wir sind aus Gnade gerettet, aber wenn wir nicht treu am Herrn festhalten, dann könnte es mit der Rettung doch noch scheitern.“ Und flugs haben wir ein Werk eingeführt, das die Gnade Gottes ergänzen muss. Und schon ist das „Allein“ in Frage gestellt.
- 2) Auch Kirchenchristen sagen mit großer Überzeugung, dass der Mensch allein durch Glauben gerechtfertigt wird, aber sie ergänzen ihn um Sakramente oder quasi-sakramentale Handlungen

und Erfahrungen. Dann wird etwa die Taufe heilsnotwendig (Taufwiedergeburt) oder unsere Heiligungsbemühungen sollen unser Heil absichern.

- 3) Es wird gesagt, dass die Heilige Schrift allein Grundlage des Glaubens sein muss, aber daneben existieren Lehrtraditionen und Bekenntnisschriften, die so selbstverständlich akzeptiert und geglaubt werden, dass sie dem Wort Gottes fast gleichgestellt sind.
- 4) Dass allein Christus unsere Autorität in allem ist, scheint uns selbstverständlich zu sein und doch sitzt auf dem Thron unserer Herzen unser eigenes Ego. Wir sagen „allein Christus“ und doch sind wir selbst die Macher unseres Lebens.

Dieses „Allein“ ist ein absolutes Wort, ein Wort, das keine Ausnahme duldet. Und doch haben Christen eine Menge Ausnahmen, die Erben der Reformation im Besonderen. Wie schon gesagt möchte ich den Begriff „Absolutheit“ positiv verstanden wissen – im Sinne von total, vollständig, nicht zu ergänzen und nicht zu verbessern. In diesem Sinn ist das Evangelium tatsächlich absolut. Wir dürfen nicht weniger absolut sein, als es die Schrift ist. Jede Abschwächung dieser Absolutheit führt uns zur Religiosität. Denn überall da, wo wir diese Absolutheit schmälern, wo wir ihre Kanten abschleifen, um sie angenehmer und umgänglicher zu machen, da finden wir uns bei selbstgewähltem Gottesdienst wieder, bei dem, was Kain zum Verhängnis wurde. Gottes Werk kann nicht vervollkommenet werden, es ist vollkommen! Und noch etwas: Der Friede, die Freude und die innere Freiheit, aber auch die tiefe Geborgenheit und Gelassenheit, die die Erkenntnis des vollständigen und vollkommenen Heils in uns wirkt, bleiben dem religiösen Menschen vorenthalten.

Also: Schluss mit Halbheiten! Stellen wir uns der Absolutheit der Heilstatsachen.

Kapitel 2

DIE ABSOLUTHEIT DER BEKEHRUNG

Unser Anteil an der Bekehrung

Ein wesentlicher Aspekt ist die Frage, wie groß unser Anteil an unserer Bekehrung war. Bei dieser Frage kommen wir allerdings am Thema „Erwählung“ nicht vorbei, so gern ich es gemieden hätte. Dass wir vor Grundlegung der Welt auserwählt wurden, ist eigentlich eine herrliche Tatsache, macht sie uns doch unmissverständlich klar, dass unser Heil in den Händen Gottes liegt. Das zu wissen ist viel zu schön, um sich die Freude darüber durch theologische und leider auch sehr ungeistliche Streitigkeiten nehmen zu lassen. Wer sich zur Frage der Erwählung äußert, muss wissen, dass er alsbald leidenschaftlichen Widerspruch bekommt, entweder von calvinistischer oder von arminianischer Seite, nicht erst heute, aber heute wieder vermehrt. Eigentlich haben sie in gewisser Hinsicht beide recht, doch die Tragik ist, dass jeder für sich allein recht haben will und in der Verabsolutierung der eigenen Position wieder unrecht hat.

Zunächst möchte ich klarstellen, dass ich Auseinandersetzungen um die biblische Wahrheit wichtig und notwendig finde. Die Frage der Orthodoxie sollten wir nicht leichtfüßig wegschieben, etwa mit Aussagen wie: „Der Geist macht lebendig, der Buchstabe tötet.“ Ich halte dagegen: Wo geistliche Erfahrung nicht von der Wahrheit getragen ist, kann sie nur zum Schaden sein. Jesus sagt: „Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit“ (Joh 17,17). Biblische Wahrheit ist mit Hilfe des Heiligen Geistes erkennbar und in der Regel auch mit menschlicher Logik kompatibel. Doch es gibt Ausnahmen.